

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 104.

Sonntag den 14. April.

1850.

### Was bringt uns diese Messe für Lebenswürdigkeiten?

Da es nicht möglich ist, gleich bei Beginn der Messe über alle Sehenswürdigkeiten derselben ausführlich zu berichten, erlaube ich mir, den ausführlichen Berichten eine kurze Uebersicht des Hervorragendsten vorauszuschicken, damit die Fremden, welche schon in den ersten Tagen der Messe Leipzig wieder verlassen, über die Sehenswürdigkeiten unterrichtet werden und ihre Wahl darnach einrichten können.

Am Vorzüglichsten sind diesmal die Panoramen vertreten. Ich meine nicht etwa: in der Zahl, sondern in Hinsicht ihres Kunstwerthes. Vor Allen nenne ich des mit Recht hochgefeierten Enslens optische Panoramen, unter denen diesmal mehrere hier zum ersten Male gesehene sich befinden; Herbst's hier schon vor der Messe ausgestellte und namentlich wegen der vortrefflich ausgeführten Architektur sehr beifällig aufgenommene Dioramen; unseres Straßberger's Schlachtgemälde und endlich der Gebrüder Meister großes Rundgemälde des schönsten Punctes des Mittelrheins von Ehrenbreitenstein bis Hammerstein, belebt durch den vierten Rheinübergang der Franzosen unter General Hoche 1797. Seit langer Zeit haben wir kein Ganzrundgemälde gesehen und schon deshalb dürfte dieses Panorama besonders anziehen; dazu kommt aber noch, daß Landschaft, wie Staffagen meisterhaft gemalt sind, und an Größe dieses Rundgemälde wohl alle übertrifft, die wir bis jetzt hier gesehen haben. Das namentlich in Hinsicht des Landschaftlichen vortreffliche Theatre pittoresque von Morieur werden wir in dieser Messe auch wieder zu sehen bekommen.

Was die Naturseltenheiten betrifft, so ragt unter denselben nicht nur durch seine Größe, sondern auch durch seine außerordentliche Dressur ein Riesenelefant hervor, der außer vielen anderen Künsten auch auf dem Seile tanzen wird, vor und rückwärts, mit und ohne Balancierstange. Recht interessant ist es, in derselben Messe zugleich auch wieder die kleinen Elefanten des Herrn Kenz sehen zu können. Das in Leipzig so beliebte Affenhaus wird auch in dieser Messe nicht fehlen. Mad. Poncet führt uns einen Eskimo, einen jungen Albino und lebende Schlangen vor.

Die gymnastischen Künste sind von fremden Künstlern diesmal nur durch die immer mit so großem Beifalle aufgenommene Kunstreitergesellschaft des Herrn Kenz vertreten. Von den vortrefflich dressirten Pferden werden diesmal sieben vorgeführt, auch das Künstlerpersonal ist noch vervollständigt worden. Für den Mangel anderer gymnastischer Künste geben uns mehrere Leipziger Turner reichen Ersatz. Unter Leitung des Herrn Cuz haben nämlich etwa zwanzig junge Leute im vorigen Winter alle die schwierigen Künste eingeübt, welche wir bisher in öffentlichen Schausstellungen so sehr anstaunten. Sie gaben schon vor der Messe Vorstellungen im Odeon, gleichsam nur zur Ausfüllung der Pausen des von dem wackern Musikchor des Hrn. Lopytsch ausgeführten Concerts, und jetzt gedenken sie dieselben fortzusetzen. Diese Turner treten in ihrem Turnercostüm und mit echtem Turnerschritte auf und man erwartet bei ihrem ersten Auftreten in der That nichts Außerordentliches, am wenigsten Grazie; desto mehr aber wird man überrascht, wenn sie ihre große Kunstfertigkeit entwickeln, wenn sie sich gruppiren zu den schwierigsten Pyramiden, oft drei Mann hoch, oder zu wahrhaft malerisch-schönen Tableaux. Welche Muskelkräfte, welche Grazie, welche Sicherheit

entwickeln sie da! Es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß sie in Hinsicht der Erfindung der mannigfaltigen, oft höchst schwierigen und immer schönen Gruppen, in Hinsicht der Kühnheit und Sicherheit selbst die besten Künstler, welche wir hier gesehen, noch übertreffen. In der letzten Vorstellung am Donnerstage war der große Saal des Odeon von Zuschauern wahrhaft überfüllt, jeder der zahlreichen Kunstleistungen folgte rauschender Applaus und nach jeder Abtheilung wurden sämtliche Künstler hervorgerufen; die anwesenden Fremden sahen sich aber auf das Angenehmste überrascht; denn sie erwarteten nicht hier, von schlichten deutschen Turnern, so großartige Leistungen zu sehen. Rch.

### Leipziger Stadttheater.

Herr P'Arronge, Gast vom Königsstädter Theater zu Berlin, ergötzt das lachlustige Respublicum sehr durch die Derbheit seines Humors. Ein zweiter Gast, Herr Wittko vom Großherzoglichen Hoftheater zu Oldenburg, hatte bis jetzt noch nicht Gelegenheit, sich uns in einer größern Rolle zu zeigen, weshalb wir unser Urtheil noch aussetzen.

Das Repertoire bot bis jetzt als Mes-Novitäten abwechselnd: „den Propheten“ von Reperbeer, „Heinrich den Vierten von Frankreich“ von Köberle und „Robespierre“ von Gripenkerl. Später wird, wie wir hören, sich diesen ernstern Producten noch eine sehr ergötzliche Posse anschließen, und wir wollen in Nachfolgendem dem Theile des Publicums, der die vorgenannten Stücke noch nicht kennt, kurz andeuten, was es in denselben zu erwarten hat.

Im „Propheten“ entfaltet sich der höchste äußere Glanz, der bis jetzt hinsichtlich der Decorationen, Costüme und des Ballets auf unserm Theater gesehen wurde. Auge und Ohr haben, namentlich in den drei Schlußacten, eine reiche Weide, und wer an einem, mit hincinselnder Musik verbundenen, brillanten Festauszug, an pompösen Schlußtableaux und dergleichen Vergnügen findet, den wird der Prophet entzücken. Er kann in den erwähnten Beziehungen kaum an einem Hoftheater ersten Ranges etwas Selbeneres sehen, denn auch die ausübenden Gesangskräfte unserer Bühne sind dieses so viel Aufsehen erregenden Werkes in jeder Hinsicht würdig, und an sehr wenigen Theatern in ganz Deutschland kommt der Prophet in allen Theilen so abgerundet, wie bei uns, zur Darstellung.

Die Freunde der höhern, tragischen Kunst finden in Köberles „Heinrich dem Vierten“ ein höchst bedeutendes Werk der neuesten dramatischen Literatur. Diese Tragödie wurde schon in den ersten acht Tagen ihres Erscheinens vor überfüllten Häusern dreimal mit stürmischem Beifall, und seither öfter mit gleich großem Erfolge wiederholt. Sie ist schon früher in d. Bl. ausführlich und sehr anerkennend besprochen worden. Es sei uns daher erlaubt, gegenwärtig auf die Urtheile anderer Blätter über dieselbe Bezug zu nehmen. Die allg. Theater-Chronik sagt darüber: „Köberle hat mit Heinrich dem Vierten in die wahrhaft poesiearme Dürre unserer höhern dramatischen Literatur eine grünende, lebenswarme Dase gebracht und ein Stück geschaffen, welches zeigt, daß mit Schiller und Göthe die dramatische Dichtkunst nicht zu Grabe getragen worden ist.“ Nach dem Nürnberg. Correspondenten von und für Deutschland „steht dies Drama in der Literatur unserer Nation fast einzig da, und läßt sich etwa mit Schillers Wallenstein vergleichen. Wir sehen den Helden des